

Eduard Zves Esq.

Reisen

nach

Indien und Persien.

In einer

freyen Uebersetzung aus dem englischen Original
geliefert, mit historisch-geographischen Anmerkungen
und Zusätzen vermehrt

von

Christian Wilhelm Dohm.

Zweyter Theil,

welcher die Reise von Persien nach England, einen
Anhang des Verfassers und einen Theil der Zusätze
des Uebersetzers enthält.

Mit Kupfern und einer Reise-Charte von Wasra
nach Lattichia.

Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich. 1775.



Inhalt des zweyten Buchs.

Erstes Capitel. S. 3

Beschreibung von Basra und der umliegenden Gegend. —
Probe von der gütigen Räuberrey der Araber. — Un-
dre Begebenheiten zu Basra. — Fahrt auf dem Eu-
phrat nach Corna, Cota und Semawa.

Zweytes Capitel. S. 38

Vorfälle auf dem Euphrat von Semawa bis Lemblon und
Dewana oder Hasca; höfliche Aufnahme des dortigen
Gouverneurs. — Fahrt bis Hilla; seines Betragen
des Gouverneurs daselbst. — Nachricht von dem
Gereed, einer kriegerischen Übung bey den Türken. —
Ankunft zu Bagdad.

Drittes Capitel. S. 81

Nachricht von den schädlichen Winden Samum. — Be-
schreibung von einem Takht-Revan. — Nachricht

Inhalt.

von Bagdad. — Anecdoten von Solyman, dem Gouverneur, und von Selim, dem Pascha von Giurdschistan. — Ueber das Militairwesen zu Bagdad. — Bemerkungen über die Türken. — Beschreibungen von drey alten Ruinen, Tauf Kesserah, Kurman Echah und Nimrods Thurm.

Viertes Capitel. S. 141

Begebenheiten auf unsrer Reise von Bagdad nach Mosul. — Bemerkungen über das Ansehn des Landes. — Beschreibungen einer türkischen Moskee. — Nachricht von den türkischen Priestern und von den Anbetern des Teufels. — Zustand des Christenthums in der Türkei. — Grabmaal der h. Barbara.

Fünftes Capitel. S. 175

Vorfälle zu Mosul. — Lage des alten Niniveh. — Nachricht von den Sanjacks. — Reise von Mosul nach Eise-Mosul, Misibin und Merdin, mit Bemerkungen über diese Dertter, ihre Producte, Manufacturen u. s. w.

Sechstes Capitel. S. 211

Vorfälle auf der Reise von Merdin nach Diarbekir. — Beschreibung dieser Stadt. — Nachricht von der dortigen Hungersnoth. — Unsre Vereinigung mit dem Pascha Abdallah. — Beschreibung des Landes,
das

Inhalt.

das wir durchreifen. — Nachricht von einigen Arabern und ihren Heerden. — Des Paschas Verhalten gegen uns. — Ankunft zu Bir; Beschreibung dieser Stadt. — Beobachtungen auf unsrer Reise von hier bis Sajurra und Haleb.

Siebentes Capitel. S. 259

Vorfälle in Aleppo. — Reise nach Choger und Latifia. — Beschreibung dieser Stadt. — Abreise der meisten von unsrer Gesellschaft nach der Insel Cypren. — Der Verfasser folgt ihnen nach und kömmt zu Larneca an. — Vorfälle und Beobachtungen in Cypren. — Ankunft noch vier anderer Herren aus Indien. — Ihre Abreise mit dem Verfasser und Ankunft zu Leghorn.

Achtes Capitel S. 293

Der Verfasser muß im Lazareth zu Leghorn Quarantaine halten. — Nachricht vom Herrn Doidge. — Vorfälle und Beobachtungen zu Leghorn. — Reise nach Pisa, Lucca und Florenz. — Beschreibung dieser Stadt. — Reise nach Bologna, Padua und Venedig.

Neuntes Capitel. S. 320

Nachrichten von Venedig. — Reise von da bis Inspruck. — Ferner nach Augsburg und Frankfurth. —
Fahrt

Inhalt.

Fahrt auf dem Rhein bis Cölln. — Letzte Reise durch
Holland nach England.

Anhang des Verfassers.

Erster Anhang. Medicinische und chirurgische Bemerkungen. S. 347

Zweyter Anhang. Indianische Bäume, Stauden, Pflanzen und Arzneymittel. S. 369

Dritter Anhang. Nachricht von den Krankheiten zu Gamb-
bron auß einem Briefe eines einsichtsvollen Arztes,
der sich mehrere Jahre an diesem Orte aufgehalten
hatte. S. 442

Sorgfesterzte Zusätze des Verfassers.

der Luyts
kerboote,
beständig
e ziemlich
er hollän
bestiegen
erzufahren.
der Wind
wieder um
n wenigen
tengen wir
Stunden
Feind zu
fahrzeugs
aper sey,
lken uns,
Als es
fel wurde,
nd so hat
chen, und
Ihr in dem
wrich ein.
r verdrüß
hren, und
ühfeligkeit
er zu lan
erde ich erst
eunde und
re! —

Anhang des Verfassers.

Dritter Anhang.

Nachricht von den Krankheiten zu Gambron aus einem Briefe eines einsichtsvollen Arztes, der sich mehrere Jahre an diesem Orte aufgehalten hatte.

Während meines Aufenthalts zu Gambron, wütheten die Frühjahrs- und Herbstkalten-Fieber unter so verschiedenen Gestalten, als nur irgend welche in den Beschreibungen angemerkt worden, die Aerzte von diesen Krankheiten gegeben haben. Die einfachsten Fieber dieser Art quälten doch die Patienten anhaltend und auf beträchtlich lange Zeit. Andre waren völlig anomalsch; die Anfälle verdoppelten sich oft, ohne doch bestimmte Zeit zu beobachten, woraus leicht ihre bösertige Natur erhellt. Ich habe ein regulaires dreytägiges Herbstfieber gesehen, (bey welchem die Anfälle nie verdoppelt wurden, als nach zufälligen Versehen des Kranken) das hartnäckig zwölf bis dreizehn Monate lang anhielt, und zuletzt Verhärtungen der Leber, Milz u. s. f. veranlaßte.

Die Hartnäckigkeit dieser Krankheiten, und die schlimmen Folgen, so sie verursachen, fallen, wie ich glaube, nur selten in andern Gegenden vor, und werden hier keinesweges durch Aderlassen oder andre unzeitige Ausleerungen verursacht. Wenn durch Diätfehler des Patienten die Fieberanfalle entweder vor der gehörigen Zeit eintreten oder verdoppelt werden, so nimmt doch das Fieber sogleich wieder seine erste Gestalt an; und so nöthigte mich oft der Mangel an
Kräften

Kräften beym Kranken, oder die Furcht für schlim-
mern Folgen, seinen Lauf durch den Gebrauch der
Fieberrinde zu hemmen. Sydenham's Methode,
dieses Mittel wechselsweise zu wiederholtenmalen zu ge-
ben, erwies sich nicht würksam.

Andre kalte Fieber waren noch bösertiger, und
mit so verwickelten und verdoppelten Anfällen verbun-
den, daß sie sich zuweilen in ein anhaltendes Fieber
von der schlimmsten Art endeten, zur größten Gefahr
der Patienten, die oft dabey unterlagen.

Anhaltende Faulfieber stellten sich gegen Annähe-
rung der beiden Solstitien ein, waren aber nicht so
häufig, daß sie den Namen von Epidemien verdient
hätten. Unächte Peripnevmonien erschienen von der
Mitte des Octobers bis in die Mitte des Novembers,
sie haben aber auch in verschiednen Jahren die folgen-
den Monate hindurch bis zu Ende des Februars an-
gehalten.

Allein die verschiednen Gattungen von Wechsel-
fiebern, derer ich schon gedacht habe, waren, wenig-
stens während meines dasigen Aufenthalts, die beträcht-
lichsten Krankheiten zu Gambron.

Die eintägigen Fieber waren in den ersten Tagen,
wegen der undeutlichen Anfälle, nicht gar leicht von
den übrigen zu unterscheiden: allein wenn man den
ersten Anfall vom Frost genau bemerkte, und mit dem
Fortgang der übrigen Zufälle verglich, waren sie zu
bestimmen. Der Frost fieng bey dem Anfang dieses
Fiebers bey den äußersten Theilen des Körpers an, wie
in der Nasenspiße und den Enden der Finger und Ze-
hen: er stieg doch nie zu einem allgemeinen Frost; be-
griff auch nicht alle oder die mehresten fleischichten
Theile des Körpers auf einmal, wie bey dem Anfall vie-
ler anhaltenden Fieber: noch erreichte er einen so ho-
hen Grad als in einem dreytägigen Fieber. Der An-
fall

fall von Frost ist oft sehr gelind in Gambron, und, wie ich glaube, in den mehresten heißen Himmelsstrichen. Gegen Ende des Frosts befiel oft die Patienten ein schleimichtes Erbrechen mit großer Schläfrigkeit, und der Puls ward darauf geschwinder mit einer wellenförmigen Bewegung, doch waren seine Schläge nicht so stark als in dreytägigen Fiebern, noch so gespannt und hart als in hitzigen Entzündungsfiebern. Die Patienten klagten auch nicht sonderlich über Durst, sondern wurden im Gegentheil mit wässerichten und schäumenden Speichelauswürfen beschwert. Ferner stellt sich während der Hitze, so lange sie zunimmt oder stille steht, ein Schweiß ein. Die Hitze selbst ist sehr gemäßigt, wenigstens in Vergleich mit derjenigen, die die anhaltenden Entzündungsfieber oder dreytägigen Wechselfieber, unter den nämlichen Umständen, begleitet. Ist das Gesicht einige Zeit hindurch bleich, gelblicht, und wie aufgedunsen, mit anhaltender Hypochondrie, so ist der Patient in Gefahr.

Selten hat der Kranke in den ersten Tagen einen ächten kritischen Schweiß. Auch sind die Pausen zwischen den Anfällen nicht recht merklich. Hingegen geben diese Fieber in 5 oder 6 Tagen ihre Natur deutlicher zu erkennen, da der Zwischenraum zwischen den Paroxysmen oft 6 bis 8 Stunden dauert, und, was ich sonst bey dergleichen eintägigen Fiebern nicht bemerkt habe; sie endigen sich nach 14 Tagen in Tertianfieber. Dieß Fieber erträgt keineswegs eine hitzige Behandlung; es wird dadurch leicht in ein anhaltendes faules, oder andres, noch mehr gefährliches, Fieber verwandelt. Eine ganz kalte Behandlung ist andernseits eben so gefährlich. Es ist dieß Fieber zu Gambron, wenn ich mich anders des Ausdrucks bedienen darf, von phlegmatischer, schleimichter Natur, wobey man einen Mittelweg zwischen den beyden gedachten

dachten

dachten Curmethoden einschlagen muß. Beym ersten Anfall gab ich gemeiniglich ein Brechmittel, entweder von Ipecacuanha oder Vitriolsalz; zum erstern that ich auch 1 oder 2 Gran Brechweinstein; bey stärkern Naturen gab ich zwey Quenten vom Vinum Benedictum. Die Ueberlasse ist in diesem Fieber selten nöthig; der Puls muß in Rücksicht auf die übrigen Symptomen den Gebrauch dieser Operation bestimmen. So viel ich finden konnte, leidet die Beschaffenheit von Gambron weder zu heftige noch zu lang anhaltende Ausleerungen von irgend einer Art. Zum gewöhnlichen Trank verordnete ich Molken mit Hollunderblüthen, Salbeythee, oder Orangenmolken: hierzu mischte ich einige Gran Sal prunellae, so daß der Patient ohngefähr anderthalb Quenten davon binnen 24 Stunden zu sich nahm. Ich verordnete panado und Habergrüße zur Speise, und erlaubte einige Löffel voll alten Rheinwein oder andre weiße Weine, wenn das Fieber im Abnehmen war, zu genießen. Ich habe zuweilen unleidlichen Patienten Hünersuppe erlaubt; ich kann aber die Fleischspeisen, sie mögen auch so leicht seyn als sie wollen, durchaus nicht billigen; besonders in den ersten Tagen des Fiebers, es sey von welcher Art es wolle: weil sie viel leichter als die Mehlspeisen in Fäulniß übergehn. Zur Veränderung gab ich oft Salbey oder einen ähnlichen Thee; ich fand aber doch die Hollundermolke unendlich dienlicher, da sie die Lebensgeister mehr stärkt, mithin gewissermaßen nahrhaft ist, welches der Thee nicht ist.

Wird der Schweiß im Anfang des Fiebers mit Gewalt herausgetrieben, so wird, wie in den mehresten übrigen, der Trieb der Natur gehemmt, und die Krankheit wird bössartiger, und unordentlich: wenn er aber durch gelind resolvirende oder verdünnende Mittel bewürkt wird, so bringt er entweder das Fieber geschwinder,

schwinder zum wechseln; oder er heilt den Patienten gar, indem er die materielle Ursache des Uebels nach und nach auflöst und fortschafft. Sind die Därme verstopft, so kann man ein Clystier von Milch, Del und Zucker, mit 2 Quenten von der lindernden Latwerge, die darinne aufgelöst worden, appliciren. Allein in den mehresten Fällen ist der Stuhlgang beym Anfang dieser eintägigen Fieber roh und wässericht, und ein schicklich Brechmittel wird auf den Fall so viel Ausleerung verursachen als nöthig ist.

War die Neigung zum Schlaf so heftig, daß man ein Coma zu befürchten hatte, und die Mattigkeit des Pulses erforderte ein Blasenpflaster, so habe ich auch guten Erfolg von seinem Gebrauch gesehen; allein man muß dabey sehr behutsam verfahren, weil sonst leicht ein so heftiger Reiz den Patienten in ein anhaltendes Fieber stürzen kann: und in der That ob gleich die eintägigen Fieber sehr bedenklich und oft gefährlich sind, so daß ich selten mit der Ueberlasse dem Fieber habe Einhalt thun können, so habe ich mich doch auch sehr selten verbunden geglaubt, den Puls durch ein Blasenpflaster zu ermuntern. Wenn diese Fieber behutsam behandelt werden, so daß man von keiner Seite zu viel thut, kriegt der Patient oft in wenigen Tagen ein paar Stunden täglich Ruhe; und wenn seine Natur stark genug ist, geht es nach 14 Tagen leicht in ein reguläres dreytägiges Fieber über.

Merkte ich aber, daß der Patient dem Fieber unterliegen würde, ehe eine so erwünschte Aenderung erfolgen dürfte, so benutzte ich alsdann die kurzen Zwischenräume, und gab in denselben die Fieberrinde mit so viel Vorsicht und Behutsamkeit als mir möglich war. Sie sehen leicht ein, mein Herr, daß man in diesem Fall keine besondern Regeln geben kann. Man muß dieß bloß der Klugheit des Arztes oder Chirurgi über-

überlassen, der den Patienten während seiner ganzen Krankheit beobachtet hat. Ich habe ferner bemerkt, daß bey dem ersten, zweyten, dritten oder vierten Nachlaß (intermission) wenn ich mich dieser Gelegenheit bedienen wollte, ich zum wenigsten zwey Quenten Chinarinde vor dem Eintritt des nächsten Paroxysmus geben konnte, der zwar, wie ich bemerkt habe, ein wenig stärker, als der vorhergehende, doch aber ohne Gefahr war.

Im nächsten Zwischenraum konnte ich überhaupt den Patienten eine halbe Unze nehmen lassen; und bey dem dritten, sechs Quenten ohngefähr: eine unfehlbare Behandlung, um entweder das Fieber zu heilen oder es wenigstens in ein dreytägiges zu verwandeln: ja ich bin zuweilen genöthigt gewesen, die bloßen Remissionen zu nutzen, und man kann dieß ganz sicher wagen, wenn man anders von der Natur des Fiebers versichert ist. Zuweilen erreicht man seinen Zweck, wenn man nur zweymal nach der beschriebnen Methode die Chinarinde giebt; dreymal hat bey mir niemalen fallirt. Bey den eintägigen Fiebern bemerkte ich fast durchgängig, daß die China Durchfälle verursachte, allein ich durfte es nie wagen, sie durch Opiate zu stopfen: hingegen fand ich durch Erfahrung, daß eine dritte Dose von Fieberrinde, des Durchfalls ohngeachtet, selten ohne den erwünschten Erfolg war.

Die dreytägigen Fieber zu Gambron, sowohl als die Frühlings- und Herbstfieber, zeigen sich oft einige Tage unter der Gestalt der anhaltenden Fieber. Man kann sie während dem von andern Wechselfiebern unterscheiden, indem der Puls während des Fieberanfalls mehr voll und hart ist; die Hitze brennender und trockner; und die Symptomen dem Anschein nach heftiger. Der Anfall von Kälte ist oft ernstlicher, doch findet sich dieß, wie ich schon oben bemerkt habe, nicht durch-

durchgängig. Die Aehnlichkeit zwischen diesen und den anhaltenden Fiebern ist so groß, daß es während dieser Zeit schwer hält, etwas mit Gewißheit voraus zu sagen, oder mit Gewißheit zu bestimmen, was für eine Art Fieber den Patienten befallen habe. Freylich kann aber dabey der epidemische Anfall der Krankheit des Arztes Aussage gewisser machen. Auch dieß kann man bemerken, daß die Hitze in diesem Fieber, wenn man nachfühlt, immer gleich gemäßigt ist, und nicht so stark anwächst als in anhaltenden Fiebern. Den allen ohngeachtet findet man Sydenham's und nach ihm Boerhaaves Ausspruch bestätigt, *quin et saepe initio autumni imitantur tecte indolem continuarum, oblongiores et duplicatos paroxysmos, dum tamen indoles et curatio plane diversae sunt.*

Der Anfang dieses Cases beweist, daß wenigstens zu Anfang des Herbstes die Erscheinungen bey dieser Krankheit in andern Gegenden eben so betrüglich sind als in Gambrou, und der Schluß, daß diese Wechselfieber und anhaltende Fieber auf ganz verschiedene Weise behandelt werden müssen. Ich muß gestehn, daß ohngeachtet zweyer so großer Gewährleute, ich doch oft genöthigt war, etwas Blut zu lassen, um ihre Wechsel geschwinder zu bestimmen und schlimmern Folgen für den Patienten vorzubeugen.

Boerhaave sagt in einem andern Aphorism von kalten Fiebern: *venae sectio nocet per se semper, prodest alias casu ut et tenuis exactaque diaeta.* Allein er setzt nachher hinzu, *porro symptomati urgenti occurratur iuxta regulas in acutis datas.* Und ich kann mit Wahrheit versichern, daß ich in Gambrou eine mäßige Aderlasse eben so nothwendig gefunden habe, als die *tenuis exactaque diaeta.*

Im Anfang dieser dreytägigen Fieber habe ich zuweilen (so wie wenig Regeln ohne Ausnahme sind) bey
sehr

sehr blutreichen Personen die Aderlasse wiederholt, und ich bin der Meynung, daß die Furcht, das Fieber möchte sich auf einige Monate hinaus verziehen, wenigstens in Gambrou, nicht so gefährlich ist, als die Wage, wenn es in ein unablässig anhaltendes Fieber übergehen sollte; in welchem letztern Fall es äußerst gefährlich und bössartig wird. Ich bin Augenzeuge von einem Herbstfieber, das ich selbst dreyzehn Monate nach einander vollkommen regulair gehabt habe, ohne daß alle dagegen angewandte Mittel das mindeste gefruchtet hätten: der Paroxismus verdoppelte sich während der ganzen Zeit nie als durch mein eignes Versehn. Ich habe weder zur Ader gelassen noch auf andre Art evacuirt, und ich habe den nämlichen Erfolg bey verschiedenen andern bemerkt: so daß also in Gambrou diese Art Wechselfieber zuweilen viel länger anhält, als in andern Ländern; und wenn das Aderlassen versäumt ward, so hielten auch oft die Frühjahrsfieber auf 6 Monate lang an.

Doch wir kehren von dieser kleinen Ausschweifung wieder zur Hauptsache. Ich habe oft gesehen, daß das Fieber, wenns anhielt, den Patienten in wenig Tagen so entkräftete, daß ich gar gern die Fieberrinde gleich in der ersten Zwischenzeit gab, welches dann auch immer vom besten Erfolg war. Freylich folgte zuweilen das was wir schon von den eintägigen Fiebern bemerkt haben, nämlich daß sich die Arzeney nicht gleich aufs erstemal wirksam erzeigen wollte; ja es schien zuweilen wohl gar der nächstfolgende Paroxysmus heftiger als der erste auszufallen, doch ohne alle Gefahr des Kranken. Allein schon die zweyte Dose von dieser schätzbaren Arzeney war zureichend, das Fieber auf einige Zeit zu hemmen, und oft es völlig zu besiegen. Wenn nach der Zwischenzeit des Fiebers die Anfälle nicht dringend wurden, so gab ich meinen Patienten

Zweyter Theil.

Sf

früh

früh und Abends ein Quentgen Polychrestsalz in einem bittern Trank; und ließ eben diesen Trank außerdem täglich noch zwey bis drey mal, besonders aber in den Zwischenzeiten nehmen. Dabey ließ ich nur sorgen, daß meine Patienten nicht zu heiß gehalten wurden, daß sich ihr Uebel nicht in ein anhaltend Fieber verwandelte, welches doch (wenn nicht durch üble Diät der Kranken besondrer Zufälle hinzu kamen) nicht eben gefährlich war, wenn nur die guten Zwischenzeiten beym Fieber recht vollkommen und deutlich ausfielen.

Ich bereitete meinen Kranken auf eben diese Weise zum Gebrauch der China zu, die von den größten Aerzten in Europa beobachtet wird. War nur einmal die Zwischenzeit richtig und gut, so durfte man nicht das mindeste üble von der Rinde erwarten. Es würde nicht am rechten Orte seyn, wenn ich Ihnen mehr über diesen Gegenstand sagen wollte: ich setze daher blos hinzu, daß ich zuweilen die Paroxysmen in diesen Fiebern, ohne daß ich die mindeste Ursache hätte angeben können, sich verdoppeln gesehen habe; ich gab denen wohl eher in der dritten Zwischenzeit die Rinde, die dann sogleich den weitem Fortgang des Uebels hemmte. War das Fieber mit Hülfe der Rinde gehoben, so wurden alle abführende Arzneyen gefährlich, die Brechmittel ausgenommen; und doch waren auch die nur beym Recidiv nöthig. Ich weis aus sichern Beyspielen, die ich sowohl zu Gambron als anderwärts bemerkt habe, daß der verliebte Umgang mit dem schönen Geschlecht ganz unausbleiblich einen Rückfall verursacht, auch selbst, wenn gleich keine wirkliche Verbindung damit verknüpft gewesen. Große Arbeitsamkeit, vieles Nachdenken, und alle Arten von Leibesübung, auch nur in dem mäßigen Grade gebraucht, da sie sonst dienlich seyn würden, verursachen doch auch Rückfälle, besonders wenn die heiße Witterung dazu kommt.

Wier

Viertägige Fieber sind in Gambron bey weiten nicht so häufig als die eben gedachten; viertägige Frühlingsfieber habe ich weder hier noch anderswo bemerkt, und die so im Herbst sich einfinden, haben außer dem, was ich unten bey Gelegenheit der Verknüpfung der Fieber unter sich, sagen werde, nichts besonders. So viel ich auch bemerken konnte, haben die Quartanfieber zu Gambron nie das Ansehn der anhaltenden Fieber gehabt, oder ihre Paroxysmen verdoppelt, oder die mindeste andre als die auch bey uns gewöhnliche Behandlung erfordert. Was die complicirten Fieber betrifft, so muß ich gestehn, daß mir nie doppelte eintägige Fieber vorgekommen sind, außer wenn etwa der Patient anfänglich einen Schweiß zurückgetrieben hatte, und daher der Paroxysmus vor der bestimmten Zeit einfiel.

Die doppelten Tertianfieber waren zu Gambron nicht selten und leicht von den eintägigen Fiebern zu unterscheiden, weil die Paroxysmen genau einander entsprachen; so daß wenn z. B. der eine Paroxysmus heute um neun und der andre Morgen Abends um sechs einfiel, so kam der dritte Uebermorgen wieder um neun und der vierte den folgenden Tag Abends um 6; doch kamen die Anfälle zuweilen ein wenig früher, (antiquius) Wenn ein einfaches Tertianfieber auf die Art verdoppelt wurde, suchte ichs in der ersten, zweyten oder dritten Pause durch die China gleich wieder in Ordnung zu bringen. Hatte es aber gleich vom Anfang diese Gestalt gehabt, so gab ich erst ein Brechmittel, behandelte dann das Uebel einige Tage lang wie ein eintägiges Fieber, und ergriff denn gemeiniglich die erste beste Gelegenheit, die China in kleinen Dosen zu geben. Selten schlug es alsdann fehl, daß ich die Krankheit nicht in ein einfach Tertianfieber hätte verwandeln sollen; nur übereilte ich mich bey dieser Proceedur nicht.

Ein Semi-Tertianfieber läßt sich, wie ich gefunden habe, zuweilen auf die nämliche Art wie ein eintägiges, heben, nur muß man in dem Fall mit der Chinarinde behutsam verfahren. Manchmal habe ich dreytäge Fieber bemerkt, die den Patienten zwey Tage nach einander besielen, und erst am dritten ausblieben, oder auch so, daß zwey gute und zwey schlimme Tage einander folgten; doch fallen beyde Fälle nur selten vor: so wie Sie hingegen auch unter dieser Art Fiebern noch vielmehr als die gedachten Abweichungen finden werden. Fürchten Sie Sich etwa, die Rinde in so vermischten und verwickelten Fiebern, oder auch überhaupt in regelmäßigen Wechselfiebern, zu geben, so ist das Bitriol-Elixir eine treffliche Arzney, besonders wenn sie mit bittern Tropfen verbunden wird. Vorzüglich ist sie dazu gut, daß sie Rückfälle verhindert.

Das einfache anhaltende Entzündungsfieber habe ich gar nie zu Gambroun beobachtet; und anhaltende Faulfieber sind hier auch selten, diejenigen ausgenommen, die sich periodisch einstellen.

Was die Aderlasse in dergleichen Fiebern betrifft, so muß solche zuförderst durch den Aderschlag bestimmt werden. Außerdem ist diese Art der Ausleerung in einerley Fieber, und zu einer Jahreszeit bey manchen Personen unumgänglich, bey andern aber nicht so nöthig oder rathsam; doch habe ich, im Ganzen genommen, gefunden, daß das Fieber sowohl als die Art des Clima die Aderlassen erlauben, wenn sie anders nicht zu heftig sind. Brechmittel habe ich immer so zeitig als möglich gegeben, und wenn sie nicht zugleich Stuhlgang bewürkten, so verordnete ich noch am gleichen Abend ein erweichend Clystier; dann gab ich nur genau auf den Lauf des Fiebers Achtung, bediente mich der kühlenden antiphlogistischen Heilart, mit verdünnendem Salz und sauren Träncken mit Bitriol-Elixir, doch

daß

daß ich nie das ne quid nimis dabey aus den Augen gesetzt hätte. Gewaltfam verdünnende oder auflösende Mittel in Uebermaaß gegeben, lösen leicht das Blut zu sehr auf, und können gerade gegen ihre der Fäulniß widerstehende Kräfte, und gegen allen Zweck, weswegen sie verordnet werden, leicht die thierischen Säfte in eine säulichte und den Geschäften des körperlichen Lebens völlig untüchtige Gauche verwandeln. Giebt man sie beym Anfang des Fiebers zu häufig, so verursachen sie leicht unzeitige Schweisse; ehe noch die Natur die Fiebermaterie zur Reife gebracht hat. Solchen verdrüßlichen Folgen entweder vorzubeugen oder sie zu hemmen, habe ich kein dienlichers Mittel gefunden als das Gas sulphuris oder den Vitriolgeist öfters in Zuleppen oder im gewöhnlichen Trank des Patienten gegeben. Drangensaft und destillirter Weinessig sind ebenfalls würksame Mittel, und der letztere findet sich in Gambron in Menge. Die Lebensgeister werden bey solchen Fiebern in Gambron mehr als an irgend einem andern mir bekannten Orte entkräftet, besonders wenn die Witterung heiß oder dunstig und naß ist; so daß ich niemalsen zu herzkärkenden erhitzen Mitteln meine Zuflucht genommen, hingegen mich der säuerlichen Zulepp mit dem besten Erfolg bedient habe.

Emulsionen habe ich selten verschrieben. Ich fand, daß sie im Magen gerinnen; es sey nun wegen Hitze des Wetters, oder aus Magenschwäche der Patienten, oder durch die sauren Zuleppe, die aber doch in diesen Fiebern so unentbehrlich sind: ich ließ daher zum gewöhnlichen Trank Molken brauchen, in der nur Mittelsalze, die mir dienlich schienen, auflösen, und die ich so stark als ich wollte, säuren lassen konnte; ohne daß ich eben den Patienten mit einem Busto von Mitteln zu überhäufen brauchte, die ihm natürlicher Weise bald zum Ekel werden müssen. Durch die sauren

Tränken hingegen habe ich die Kräfte des Patienten besser erhalten, als durch Emulsionen oder Thee; doch habe ich den letztern, besonders aus Salben, zur Veränderung oft erlaubt. Zuweilen vergönnte ich auch meinen Patienten eine kalte Schaal mit alten Rheinwein, oder in dessen Ermangelung auch mit einem andern weißen Wein. War er nicht sauer genug, so schärfte ich ihn mit Orangensaft oder Vitriolgeist. Doch rathe ich nicht, den Patienten dasselbe ganz kalt trinken zu lassen, so sehr sie es auch wohl verlangen, weil eine solche Erkältung leicht Verstopfung verursachen kann. Ich ziehe die Mehlspeisen, dünnen Wasserbrey, Brodweichel und dergleichen den leichtesten Fleischspeisen vor, die ich in diesen Fiebern ernstlicher untersage, als etwa im Anfang irgend eines Wechselfiebers.

Zuweilen ist ein kühlendes Clystier nothwendig, besonders wenn der Kopf im Fieber heftig angegriffen wird, und durch diese gelinde Behandlung werden diese Fieber in 5, 7, 9, 11 bis 14 Tagen allmählig gehoben; ein Verfahren, das der Natur angemessen ist, und bey dem man nicht das mindeste auf die Wage setzt.

Wenige dieser Fieber ziehen sich in die Länge; wenige dauern länger als 7 bis 9; noch weniger 14 Tage; manche enden sich in 5, ja wohl gar in 3 Tagen; doch sind diese dafür desto heftiger. Was mir merkwürdig geschienen hat, war, daß sich einige derselben in Wechselfieber endeten, andre wenige aber nach Monatsfrist ein Wechselfieber nach sich zogen. Ich getraue mir nicht zu entscheiden, ob die Schuld hiervon etwa an sonderbarer Beschaffenheit der Luft liegt, die solche Fieber besonders in schwächlichen Körpern vorbringen könne; oder aber ob die Natur im ersten Fieber die franke Materie nicht genug zur Reife bringen und gehörig aus dem Körper schaffen könne. Ja ich ziehe auch ohne Rücksicht auf diese schlimme Folge (die sich doch ohne
hin

hin nur selten eräugnet) allemal eine behutsame langsame Endung des Fiebers, wenn sie anders critisch wird, aller der Wage vor, die doch immer bey einer unvollkommenen Crisis zu befürchten steht. Nach Endung des Fiebers pflege ich meine Patienten wenigstens noch zweymal mit den Decoctum amarum cum Senna, dem ich einige Tropfen Vitriolelixir zugiesse, zu larium. Zuweilen habe ich auch statt der Magentropfen einen dergleichen Aufguß mit weißen Wein verordnet. Ich fand, daß der Patient auf diese Weise ziemlich für einem folgenden Wechselfieber gesichert ist, ob ich gleich nicht behaupten kann, daß er ganz zuverlässig davon hätte befreyt bleiben müssen. War der Aberschlag hart und voll, so bediente ich mich selten oder gar nicht der Blasenpflaster, auch nicht eben bey jedem Anfall eines gelinden Phantasirens oder Irreredens. Wenn aber der Puls sank, und sich Nervenzuckungen und Schlassucht dabey einstellten, verordnete ich sie.

Es giebt auch zu Gambron eine Art schleichen- des Fieber, das mit großer Entkräftung verbunden ist, und durchaus Blasenpflaster erfordert. Ich glaube, es sey dieß die Krankheit, die man in Europa Nerven- fieber nennt.

Ueberhaupt bedient man sich der Blasenpflaster lieber in periodischen Fiebern (sie mögen gelinde oder säu- lichte seyn) als in den anhaltenden.

Bev Nervenzufällen wird der Gebrauch des Bern- stein-Salzes, der Bibergeil Tinctur &c. nothwendig.

Die unächten Peripnevmonien erfordern zu Gam- bron, so wie überall, starke Blasenpflaster; so wie ich auch im Anfang des Uebels eine Aderlasse, die nach den Kräften des Patienten eingerichtet seyn muß, für nöthig halte. Balsamische Mittel, sonderlich die erhitzenden, schaden oft mehr, als sie nutzen. Zuweilen habe ich auch ein wenig Oxy mel Scilliticum mit Succesß verschrieben.

So lange ich mich zu Gambroun aufgehalten habe, entsinne ich mich keiner hitzigen Fieber, die man hätte epidemisch nennen können, bemerkt zu haben; und als sporadisch hielten sie ihren gewöhnlichen Lauf.

Die Pocken werden von den Einwohnern überhaupt für epidemisch und tödtlich gehalten, so wie man auch will bemerkt haben, daß sie ohngefähr alle 7 Jahre einmal wütheten. Ich für mein Theil aber habe die ganze Zeit über, da ich an diesem Orte war, auch nicht einen einzigen Pockenpatienten gehabt. Bey allen hitzigen Krankheiten, sowohl als bey den langwierigern, war immer meine vorzüglichste Sorge, die Lebenskraft so viel möglich in dem gemäßigten Zustand zu erhalten, daß eines Theils der Kranke nicht seinem Uebel, wenn es einen zu hohen Grad erreichte, unterliegen dürfte, und die Natur doch anderseits auch nicht etwa so kraftlos und unvermögend gemacht würde, daß sie ihre Absichten, nämlich eine gelinde Zertheilung oder einen critischen Auswurf, nicht erreichen könnte. Sie wissen, dieß ist die goldne Mittelstraße, die man bey Heilung der Fieber betreten muß.

Wenn Sie abrechnen, daß der besondrer Geist einer hitzigen Krankheit, und die Zufälle, die von den verschiednen Idiosyncrasien abhängen, lediglich durch eigne genaue Beobachtung erforscht werden können; so hoffe ich, daß meine Bemerkungen in Verbindung mit dem so eben gesagten nützlich und brauchbar seyn dürften.

Fortge-